

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
16 (1902)**

302 (31.12.1902)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-311895](#)

Vorddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Neben der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Vorddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Wochenausgabe der Räte nach Sonne und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat 100. Druckerlohn 70 Pf., bei Buchdruck 60 Pf.; durch die Post bezogen (Postleitzahl Nr. 5595), wöchentlich 2,50 Pf.; für 2 Monate 1,50 Pf., monatlich 70 Pf., mit Verzug.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82
Telegraph-Nr. 58.

Interesse werden die eingespaltene Gewerkschaft oder deren Name mit 10 Pf. berechnet; bei Nichtberücksichtigung entsprechender Rabatt. — Interesse für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr Sonnabend in der Redaktion oder bei Wubbenberg, Schreibkunst „Herr Thielens“, Wiederkopfstraße 10 angegeben sein. Sichere Interesse werden früher erzielen.

Fr. 302

Bant, Mittwoch den 31. Dezember 1902.

16. Jahrgang.

Ein Wendepunkt in der deutschen Geschichte.

Arbeiter, Genossen! Wir stehen an der Wende eines Jahres. Was es der Arbeiterschaft brachte, war viel, aber im Großen und Ganzen nichts Gutes. Kaum wenige Tage sind es her, als die höchste Stätte der deutschen Volksvertretung, der Reichstag, von einer kleinen Anzahl von Junken, Industriebaronen und — Platten zur Büchse des nächsten Profites heruntergewürdigt worden ist; nur kurze Zeit ist es her, da in dieser obersten Stätte das Recht des Volkes in brutalster Weise mit Füßen getreten worden ist, indem mit füllten Blätter eine behöckellos um dieses Recht lässende Minderheit unmündig machte, und dann, als man diesen unerhörten Gewaltmarsch vollbracht, in blindster Habgier dem Volke den Bissen Brod unerhört verweigerte, indem man den deutschen Arbeitern den Bollard als Wahrndienstgeschenk präsentierte!

Die Ereignisse der letzten Wochen haben in allen Kreisen der Bevölkerung das bestimmt gefühl hinterlassen, daß wir mit den bevorstehenden Reichstagswahlen einer großen Entscheidung entgegenzutreten. In noch viel höherem Sinne, als man dies schon seit einem Jahrzehnt vorausgeahnt hat, wird dieses Jahr den großen Wendepunkt in der deutschen Geschichte bringen. Nicht nur die Zukunft der deutschen Wirtschaftspolitik sondern die organische Fortentwicklung unseres ganzen Rechts- und Verfassungsbildes steht auf dem Spiele. Die Schachmächer halten die Zeit für gekommen, den längst angeländigten „Kampf aus Leben und Tod“ gegen die Sozialdemokratie zu wagen, und sie sind entschlossen, bei dieser Gelegenheit mit allen politischen Rechten der deutschen Arbeiterschaft ebenso gründlich aufzuräumen, wie sie das schon mit der Geschäftsausordnung des Reichstags gethan haben.

In diesem Kampfe gewinnt die Arbeiterpresse eine täglich wachsende Bedeutung. Sie ist die Kompatie, welche im Kampfesweile die Signale geben wird. Ihr Klang wird um so weiter dringen, je weiter ihr Einfluß, ihre Verbreitung reicht, und der Sieg der Arbeiterschaft wird um so sicherer sein, je mehr Kämpfenden die Richtung und Ziel des Kampfes geben wird.

Das tägliche Brod.

Roman von C. Biedig.

(43. Fortsetzung.) **Aufdruck verboten.**
Mine nicht. Sie sahen sich am mit weitwinkeligen Augen, mit bleichen Wiesen und zuckenden Lippen.
Jetzt sah die Rechte auf, die Erstarrung vor sich abschüttelnd: „Arthur?“ Det unfähige Kind! „So'n Schwundel!“ Sich auf Mine stützend, packte sie voran am Hals und schüttelte sie hin und her. „Du unterstehst der — mein Arthur — if we der lehren — so 'ne Rübe traut — so 'ne Rumtreiber'n!“ Ifs der Polleyei mit he — Rechte, Rechte!“

Eine Flut von Schimpfworten entströmte ihrem Mund. Da lach Mine.

Sie konnte nicht ratsch genug die Rollertreppe heraufkommen, noch wußte der Buchstabe hinter ihr dreyen. Bis auf die Straße verfolgte sie das Geschehen.

Die Füße versagten ihr den Dienst, die Knie knickten ihr ein, ihr war, als sollte sie zusammenbrechen. Da fühlte sie sich am Arm gelöst.

„Na geh ja schon“, krammte sie erschrocken.

„Mine!“
Das war Grethes Stimme! Heut sang sie ihr wie Rusl.

„Willst mit mehr jehen, in de Bahnstraße, in den Saal? Komm doch! Komm!“

Willenslos ließ Mine sich leiten. Durch die herreibende Frühlingssonne ging sie, wie im Traum, an des Kindes Hand.

Jetzt pfiff es geland. Sie gingen unten am

Was die bürgerliche Presse für die Erhaltung der Freiheiten und für Fortschritt zu thun gewillt und fähig ist, haben wir bei der Bekämpfung des Bollards gesehen. Die sozialdemokratische Presse ist es gewesen, und wird auch fortan sein, das Recht des Volkes und vor Allem des Arbeiterschaft wahrmehren.

Darum ist unser Neujahrsgruß und unser Neujahrsunsch für das entzückendste Jahr der Reichstagswahl:

Lest und verbreitet die Arbeiterpresse!

Ihr wißt nicht, wie lange ihr noch eine Arbeiterpresse haben werdet!

Die Kampfweise des Pareler „Gemeinnützigen“

oder

Der Versailler freisinnige Volkspartei.

III.

Die Kampfweise der volksparteilichen Matadore, die wir in den vorhergehenden Artikeln geschildert und festgestellt haben, ist ein Symbol mehr des Versailler des Liberalismus im allgemeinen und der freisinnigen Volkspartei im besonderen. Weilen diese Matadore nicht mit Blindheit geschlagen und stießen sie nicht bis über den Scheitel mit ihrem Stab und Degen im Kapitalismus, so würden die sich häuenden Symbole des Versailler der Partei.

Die Befreiung der Taktik der Opposition habe die vollständige Mehrheit zur Einigkeit gebracht, so sindlich, daß es sich nicht verlohn, viele Worte darüber zu verlieren. Der Umfall der Zollmeinheit zu Gunsten der Regierungsbörse war vorauszusehen und der Raub wußtlich groß genug, um die zollungreichen Verbündeten zu veranlassen, ihr hundertmal geheiligten Wort zu brechen. Das konnten die Führer der freisinnigen Volkspartei auch voransetzen, so gut als es die der freisinnigen Vereinigung vorausgesetzten haben, die wahrlich nicht den Sozialdemokraten zu lieb mitgliebt haben um die Bollardvorlage vor den Neuwahlen nicht nur Berücksichtigung zu bringen. Die völlig wütige Opposition dieser beiden Parteien konnte nur durch eine Reihe von Rechtsbrüchen niedergemacht werden. Unter den Niedergerungen nimmt zu sein ist aber kein Ruhm für Herrn Eugen Richter und seine Männer. Das fühlen die Herren, darum die kramphalten Anstrengungen, die sozialdemokratische Kritik ist Verhältnisse durch platten Reden abzuwischen.

Ein weiteres Symptom des Versailler der freisinnigen Volkspartei ist die Verstärkung von Kaiserreden, die sich gegen die Sozialdemokratie richten. Wie der „Gemeinnützige“ die Bremer Rede des Kaisers ganz nach der Methode der Schachmacherorgane gegen die Sozialdemokratie ausgeschüttet, so ist dabei nun festgestellt, daß er sich gegen die Sozialpolitik kennt. Diese Abneigung kam am besten zum Ausdruck, als einmal ein sozialpolitisches nicht ganz immuner freisinniger Mann einen Kaiserschlag im Jahre 1898 die Dynastie Kaiserreich zum gleichen Schlag brachte. In Nr. 212 des angeführten Jahrganges kommentierte das Organ der Partei, der sich in Anspruch nimmt, den deutschen Arbeitern die Konstitutionsfreiheit verschafft zu haben, die Worte des Kaisers: „schwere Strafen bestrafen, die andere an freiwilliger Arbeit hindern“ dahin, daß er schrieb:

„Wenn er (der Kaiser) lediglich die nationale Arbeit gegen sozialdemokratische Tyrannen schlagen will, so kann man sich damit einverstanden erklären.“ Solches Terrorwut findet man nach Herrn Eugen Richter doch eigentlich nur im sozialdemokratischen Zukunftsstaat.

Von solcher Verludnerung helfen auch keine freudenschwärzlichen Erinnerungen, wie sie die „Frankfurter Zeitung“ aus Anlaß des Hamburger Parteidates der freisinnigen Volkspartei an diese richtete, infolge der horribilen Sanktionsnahme gegen die Sozialdemokratie. Das Blatt schrieb:

„Ihre Aussicht über die Sozialdemokratie sollten die alten Herren des Freiheits auch einmal revidieren. Ob die Sozialdemokratie selbst nicht auf dem Standpunkt von vor dreißig Jahren stehen geblieben, so sollte man „möglichen“ Ort im Freiheit auch einmal den Standpunkt verlassen, der im Wissenschaftlichen

biondes Mädchens in Heilsarmee steht: „Halleluja!“

Die sonst so scheue Grete begnügt es vertraut:

„Sie traten ein. Warum wollt es Ihnen entgegen? der Saal war überfüllt.“

Junge Burschen, die Hände in den Hosentaschen, die Bluse mit Heilsarmee auf dem Kopf, flankierten die Thüre; sie unterhielten sich ganz ungern mit lächelnden Männern.

Auf allen Gesichtern ein Lächeln, wohin Mine auch sah.

Auch Grete lächelte, ihr blaßes Gesicht strahlte und röherte sich, dreist ging sie bis voran hin und setzte sich in eine der ersten Bänke. Bereitwillig rückten die Leute und machten auch Mine dort Platz.

Hier war es noch wärmer; die große Lampe mit den blauen strahlenden Metallföhren hängt ihr gerade über dem Kopf. Es summte und summte, ein immerwährendes Rauschen ging durch die Röhren der Zuhörer; sie hielten alle die Füße nicht still, sie rückten und rückten sich, wie in unruhiger Erwartung.

Grete klimpte ihnen entgegen, begleitet von den klappernden Klöppeln eines alten Klaviers. Aber das Gelang, abertonte die Begleitung, mächtig brauste er dahin in einem markantigen Rhythmus und endigte in schallendem Handelslachen.

„Sag' hat schon angefangen!“ Grete sah Mine vor sich her, in glitzernder Begier, ja nichts zu verfassen. „Eil' der!“

Vor dem Eingang grüßte sie lächelnd ein

der Ostlinie des „Gemeinnützigen“ — wird erzählt, daß zu jener Zeit in einer Baseler Schneiderwerkstatt ein Schneidergehilfe von seinem Kollegen ange mißhandelt worden sei, weil er nicht habe mitreden wollen. Der gewaltthätige Streiter habe 9 Monate Gefängnis für seine rohe That erhalten. Neun Monate Gefängnis sind gewiß eine schwere Strafe. Zugleich rief der Artikelbeschreiber den Buchstaben geheimnisvoll vorwährend, aus: „Da wäre Buchstabenstrafe am Platze gewesen!“ Interessant bei dem Fall ist, daß der Bischöfliche Sozialdemokrat war, der andere nicht.

Ein weiteres Symptom des Versailler ist die Abneigung und Rückstandlosigkeit gegenüber den sozialen Problemen und einer modernen Sozialpolitik, die im Fahrwasser des demokratischen Sozialismus steht. Während soziale Denken und Fühlen immer mehr Seifler erzielt, während die deutsche Arbeiterschaft immer mehr und mehr in den Sozialdemokratie auszieht, weiß die freisinnige Volkspartei in Wort und Schrift nichts befreies zu thun, als wieder und wieder die Zerbilder Eugen Richter zu kopieren. Und je unbedeutender die freisinnige Volkspartei an Zahl und Einfluss wird, desto mehr blähen ihre Matadore sich auf und nennen ihre Partei „die Gewaltverteilung des deutschen Volkes“, die Sozialdemokratie mit ihren 2 Millionen Wählern dagegen eine Standortvertretung, eine Rücksichtspartei, die auf Kosten der übrigen Gesellschaft der Arbeiterschaft materielle Vortheile zu führen wolle. Doch solche Rückstandlosigkeit in sozialpolitischen Dingen in der freisinnigen Volkspartei möglich ist, wird niemand verwundern, der die Abneigung Eugen Richter gegen die moderne Sozialpolitik kennt. Diese Abneigung kam am besten zum Ausdruck, als einmal ein sozialpolitisches nicht ganz immuner freisinniger Mann einen Kaiserschlag im Jahre 1898 die Dynastie Kaiserreich zum gleichen Schlag brachte. In Nr. 212 des angeführten Jahrganges kommentierte das Organ der Partei, der sich in Anspruch nimmt, den deutschen Arbeitern die Konstitutionsfreiheit verschafft zu haben, die Worte des Kaisers: „schwere Strafen bestrafen, die andere an freiwilliger Arbeit hindern“ dahin, daß er schrieb:

„Wenn er (der Kaiser) lediglich die nationale Arbeit gegen sozialdemokratische Tyrannen schlagen will, so kann man sich damit einverstanden erklären.“ Solches Terrorwut findet man nach Herrn Eugen Richter doch eigentlich nur im sozialdemokratischen Zukunftsstaat.

Von solcher Verludnerung helfen auch keine freudenschwärzlichen Erinnerungen, wie sie die „Frankfurter Zeitung“ aus Anlaß des Hamburger Parteidates der freisinnigen Volkspartei an diese richtete, infolge der horribilen Sanktionsnahme gegen die Sozialdemokratie. Das Blatt schrieb:

„Ihre Aussicht über die Sozialdemokratie sollten die alten Herren des Freiheits auch einmal revidieren. Ob die Sozialdemokratie selbst nicht auf dem Standpunkt von vor dreißig Jahren stehen geblieben, so sollte man „möglichen“ Ort im Freiheit auch einmal den Standpunkt verlassen, der im Wissenschaftlichen

mine, die keinen Groschen hatte, schaute verstoßen bei der Nachbarin ein.

„Setzt keine Seele!“

„Heute ist der Tag des Heils,“

„Heut die angesuchte Zeit.“

„Komme heute!“

Und da sie nicht gut weiter sehen konnte, reichte ihr die Nachbarin freundlich das Geschenk.

„O komm, o komm und geh mit mir.“

„Wo steude ewig dein.“

„Wo du dann trage die Sternenkone.“

„Ich seid bei Jesu sein.“

Sie los es mühsam, mit Augen, die fast langsam mit Tränen füllten. Ach, sie wollte ja gar keine Sternenkone, was sollte sie damit? Nur eine lustig!

Mit schwimmenden Blicken sah sie sich um — hatten die denn alle eine Zukunft gefunden? Ja, ja; sie schienen so froh. War wohl unter denen einer, der eine Zukunft so nötig gehabt hatte, wie sie jetzt? Eine plätschernde Schnauft überkam sie; sie hob das Blatt nahe vor ihr Gesicht, noch einmal wollte sie's lesen, was da stand. Da schrie sie auf.

Eine einzelne Stimme sagte laut: „O Heiland, ja, ich komme!“

Und mit dumpfem Gemurmel wiederholte die ganze Versammlung: „O Heiland, ja, ich komme!“

Alles stürzte auf die Knie.

„O Heiland, ich komme, ich komme, ich komme!“

Wine hörte es in allen Stimmlagen, von Männern, Frauen, Mädchen, Jünglingen, Kindern.



nichts anderes ist, als eine komische stützliche Empörung darüber, daß die Sozialdemokratie nicht freikämpft. Das Problem des Sozialismus, der ja doch absoilnt nicht nur sozialdemokratisch ist, läuft jetzt auch einmal im öffentlichen Kreislauf etwas unerfreut werden. Die Bevölkerung, die in dieser Beziehung in der Jahre letzten herrschte, ist das Gegenteil mancher Sorge unter den Jüngsten.

Die Jungen in Oldenburg gehörten wahrlich nicht zu denen, welche die Vergleichserung des alten Führer Sorge macht.

Ein weiteres Symptom des Verfalls der freikämpfenden Volkspartei, das man in unserem Oldenburg zu beachten Gelegenheit hat, ist die Desorganisation, die Verzweiflung, die geradezu Gundlingslosigkeit der Reaktion in den geistigen und anderen Körperschaften.

Da haben wir gesehen, daß freikämpfende Volksparteien lobhaften Anteil nehmen an der Organisationsarbeit der Konsumvereine.

Da haben wir gesehen, daß freikämpfende Volksparteien geben, welche für Viehzüchter schämen.

Da haben wir gesehen, daß freikämpfende Volksparteien umfallen, wenn es gilt, die Freiheit der Gesellschaft über die Schule zu beschönigen.

Da werden wir dominieren, die Erfahrung machen, daß freikämpfende Volksparteien gegen die Einführung des direkten Wahlrechts für den Banding stimmen. Im Verwaltungsausschuss haben es zwei bereits getan.

Da haben wir gesehen, daß freikämpfende Volksparteien im Stadtrat zu Oldenburg aus durchsichtigen Sozialdemokratien in den Stadtrat kommen, gegen die Aufhebung der reaktionären ungerechten Klassen- oder Standesvertretung sich ausgesprochen haben.

Wir könnten die Fälle, wo freikämpfende Volksparteien die einfachsten liberalen Grundzüge außer Acht lassen oder gar mit Füßen getreten haben, und wo es lediglich die Sozialdemokratie war, welche sie vertheidigt hat, zu Hunderten aufzählen, wollen es aber bei den angeführten beschränken lassen.

Bei solcher Sachlage haben wir ein Recht, vom Verfall, vom Tod des Reichs zu sprechen. Am Schluß freilich steht eine politische Partei nicht, aber sie steht dahin, die sie vertheidigt oder verloren, wie die nationalliberale Partei. Eine Kammerwoche wie die gegen uns beliebte, und eine Tafel wie die von Richter beim Vollmarsch grüßt führt in den Sumpf, in welchem die nationalliberale Partei steht.

Die wahrlich freikämpfenden Wähler und vor allen Dingen die Arbeitnehmer haben keine Urforderung, die Rechte in den Sumpf mitzumachen. Ihre Platz kann nur sein in den kampffreudigen Reihen der Sozialdemokratie, die mit ihrer Zuversicht und gutem Rat sagten:

Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!

Deutschland und Frankreich.

Deutsches Reich.

Die Bevölkerung des allgemeinen Wahlrechts ist das nächste Ziel der Hölzer-Werke. Die „Bild-Karte“ berichtet: „Ein Stand-Steuern, welches in Preußen viel verloren und gleichzeitig in Südwürttemberg mit den Kreisen der Diplomatie und der Parlamentarier unterhält, äußerte in diesen Tagen in einem privaten Gespräch, daß das bestehende Reichstagswahlrecht einer neuen und schweren Krise aufgeschreckt sei. Der Schriftsteller sei mit mir zuvor gekannter Ruhm an der Arbeit, und auch in parlementarischen Parteien, welche früher als unzweifelhaft Verfeindete des allgemeinen Wahlrechts angesehen worden waren, sei unverkennbar die Reaktion hervorgerufen, auf eine Abänderung des Wahlrechts einzugehen. Er berichtete weiter, welche diplomatische Druck auf die Abgeordneten der Reichstagsparteien ausgeübt worden sei, um jät der Kanzler Raboßoff zu

„Ich komme, ich komme“ — — leise begannen in Gemurmel, schwieg es sich zu lautem Stimmengewirr; es plante sich fort, wie ein Kriegsgefecht.

Die Hände falten sich nicht, sondern flachsen lustig in einander. Nun härtete jemand ans Klavier und trommelte darauf los, und ein Wäddel im Kippenputz ergab seine, durch Marx und Stein dringende Stimme:

„Freud, Freud, Freud, der Mensch nimmt sie nie!“

Und alle stimmten ein:

„Freud, Freud, Freud!“

Das sang, wie eine Pöllamelodie; die Füße bewegten sich im Takt. Die Augen blitzen, als ginge es zum Tanz.

Und endlos, endlos, endlos ging das Singen weiter. „Freud, Freud, Freud!“ Bald standen sie, bald saßen sie, bald lagen sie auf den Knien, bald flachten sie in die Hände.

Meines Nachbarin zur Rechten, eine ältere Arbeitnehmerin mit verunreinigtem Gesicht, hüpfte fast jubelnd: „Freud, Freud, Freud,“ wohin man hörte.

Zur Linken lag Grete auf den Knieen, das heil gesetzte Gesicht, klaffloses Auges, mit Überzeugung, summend verquälten Ausdruck erhoben.

„Freud, Freud, Freud“, wohin man hörte. Überall Freud, lachende Gesichter, ein Tortel hatte sich aller bemächtigt. Der eine sprach, der andere sang, dieser lächelte, jener lächelte — es sang, wie im Raum: „Freud, Freud, Freud!“

(Fortsetzung folgt.)

stimmen, und zwar sei dieser Druck nicht nur aus den Parteien selbst heraus bewirkt worden, sondern auch aus den Kreisen des Hofes und der Regierung.“ — Das ist gegenwärtig vielleicht die wichtigste und die schwere das Reichstagswahlrecht heute bedroht als morgen bestellten würden, darum zweifelt kein Mensch in Deutschland. Ohneordnungen werden die nächsten Reichstagswahlen eine Bedeutung gewinnen, wie sie noch niemals vorher gehabt haben. Möge allenfalls schon jetzt die große Gefahr richtig erkannt und gewertet werden, die sie das deutsche Volk heraufzieht!

Reaktionen gehen die freikämpfende Agitatoren zur Zeit gegen mit der Macht, unter General Vollmar habe die Vorzeichen der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage bei dem Antritt der parlamentarischen Rechte durch die Reichstagsmehrheit gewichen, und er habe dem Grossen Bundestag eingerufen: Schämen Sie sich! Vollmar hat diese Behauptungen schon als Unwahrheit abgetragen, doch es versteht sich von freikämpfender Seite, daß sie von freikämpfender Seite in Verhandlungen immer wieder aufgeschlagen wird, wie man das fröhlich in Basel hören konnte. Am 27. Dezember hat nun in München eine große Volksversammlung stattgefunden, in welcher sich Vollmar mit den Vorgängen im Reichstag eingehend beschäftigt. Er rechnete mit der Reichstagsmehrheit mit einem Schnüffel ab, der treffend lag. Er wies nach, wie in den siebziger Jahren das Renten- und die freikämpfenden wirtschaftliche Opposition getrieben haben und sagte: „Zoch der Entwicklung, die heute allenfalls hierfür, muss gefragt werden, daß nicht der zehnte Theil der Vergesetzlungen, die die Mehrheit verabschiedet, wirklich bekannt wurden, sonst wäre ihr Unwill noch größer.“ Die Sozialdemokraten haben nichts als ihre Pflicht gethan. „Sie durften gar nicht anders handeln, wie sie gehandelt haben. Sicher gehöre ich zu den auf diese Weise Überwältigten, als das ich zu einer der Parteien gehörte, die sich auf solche Weise bestechen; denn dann würde ich eine Höhle aufsuchen, um meine Schande zu verbreiten.“ Diese Worte können sich die freikämpfenden jetzt merken. Vollmar betonte auch, daß auf ein Gericht hin, die Sozialdemokratie sollte die Unstethigkeit begegnen und Strohbeckeraktionen veranlassen, der Reichstag mit Polizei umstellt und Militär in Berlinstadt gehalten werden sei. Er schloß seine feurige Rede mit folgendem Appell: „Ein Tag soll verklumpt werden, die ganze Welt soll benutzt werden, und das Volk aufzuladen und einen Wahlkampf zu inszenieren, wie er bis jetzt noch nicht da war. Es wird mit einer Revolution gelampst werden, wie noch nie. Die Feinde werden alle Mittel gegen uns aufwenden. Hier heißt es alles anstreben, was in unserer Macht steht. Wenn die Sozialisten und alle sozialistisch denkenden Arbeitnehmer Deutschlands meine Worte und die Worte des besseren Tage verbreiten werden, dann kann ich mich überzeugen, daß die Reaktion hervorgerufen, auf eine Abänderung des Wahlrechts einzugehen. Es berichtet weiter, welche diplomatische Druck auf die Abgeordneten der Reichstagsparteien ausgeübt worden sei, um jät der Kanzler Raboßoff zu

der österreichischen Hof seine weitreichenden Befreiungen verwerben will. Und ich werde mich“, sagt der Erzbischof mit gebrochener Stimme fort, „aber so energisch geforderten Ausstellung mit allen meinen Kräften widerlegen. Ich würde auf meine Befreiung verzichten, wenn ich auf meine Rechte als Erzbischof verzichten sollte. Leider kann ich in Wien keinen zuverlässigen Anwalt finden.“

Ein Vertreter des „Echo de Paris“ interviewte Giron. Dieser sagte: „Seit einigen Tagen wissen wir, daß Verhandlungen zwischen dem Wiener Hof und dem Balkan über die Annahme der Krone eingangs sind.“

Die Lage ist sehr verwirrt, da das zu erwartende Kind nicht vom Kronprinzen ist und doch gefährlich als sein Kind gelten muß. Wir verlässt Giron nicht, da die Polizei sonst einschreiten würde. Auch wenn wir nicht heiraten können, bleibt uns zusammen. Sehr beunruhigt sind wir, weil wir nicht wissen, was aus den Brillanten im Wert von 400 000 Francs geworden ist, welche die Kronprinzessin mitgenommen hat. Sie hatte die Juwelen an ihren Brüder in Brasilien gebracht, der aber die Annahme aus Furcht vor Pelegrini verzögerte. Wir haben die Brillanten nicht zurückgefordert.“

Giron erklärt einem anderen Berichterstatter gegenüber, es sei unrichtig, daß er wegen seiner Beziehungen zur Kronprinzessin entlassen werden sei, da letztere vollständig Geheimnis waren. Die Oberhofmeisterin entdeckte das Verhältnis und erklärte Giron am 12. v. M. ohne Standart den Hof zu verlassen, da sie sonst den König Mitteilung machen müsse. Das Gericht von einem Duell zwischen dem Erzbischof Leopold Ferdinand und dem Kronprinzen sei vollständig beigebrückt. Giron erklärt schließlich, die sächsische Hofdame habe dem Dienst für seine Beziehungen zur Kronprinzessin durch einen Brief, der abgesangen und geöffnet worden war, ge-

wonnen. Ein Privattelegramm der „A. F. Press“ aus Genf zufolge hat die Kronprinzessin von Sachsen über ihren jüngsten Geliebten den Humor nicht verloren. Sie soll sogar durch gelegentliche Scherzworte ihre Umgebung aufzuhütern versuchen. Wehmuth erzählt sie allerdings, wenn das Gespräch auf ihre Kinder fiele, könne Sachsen, den sie empfing, sagen: „Ich liebe die Sachsen, die die Sachsen lieben.“ Sie sei Giron in inniger Weise zugehören. Sie hofft, Giron schließlich trock der vorliegenden Schwierigkeiten entkommen zu können. Die Kronprinzessin äußerte sich immer, ihr Gatte sei sehr leidenschaftliche Schärfe ausgesetzt infolge des Sturzes von Pierde erregter gewesen; von Jahr zu Jahr habe das Geschwätz sich gerührt. Sie habe lange gelampst, bis sie das Gläsle der Tasse brach. Wie bestimmt verlaufen, sieht die Kronprinzessin es im Mai ihrer Entbindung entgegen.

Ein schrecklicher Verdikt ist gegen die Kronprinzessin ausgetragen. Das evangelisch-lutherische Landes-Konsistorium des Königreichs Sachsen hat mittlerweise eine Beurteilung erlassen, wonach die Kronprinzessin Luisa höchstens mit Reichsfeind auszuschließen sei. Für die sächsischen Schöpfer gilt die Kronprinzessin nicht mehr als Mitglied des sächsischen Hauses.

Reichskrieg.

Die Familie Humbert ist Sonnabend vom Gefängnis in Madrid nach dem Bahnhof gebracht worden, um handgemäß in den Schlafzimmers nach Frankreich befördert zu werden. Trotz der Maßregeln, die getroffen waren, um Rügigkeiten zu verhindern, wurde die Thatsache doch alsbald bekannt, und so fehlte es den Humberts nicht an einer impolenten Eskorte. Mit dem Schwellenjute, den sie am Abend von Madrid abgegangen ist, wurde dann die Familie Humbert nach Paris befördert. Montag früh 7½ Uhr traf die Familie Humbert in Paris auf einem Bahnhofe der Städtebahn ein. Auf dem Bahnhof erwarten Polizeibeamte, insgesamt etwa 40 Beamte, den Zug. Derselbe hielt eine ganz kurze Zeit an, während deren man den Wagen, in dem sich die Gefangenen befanden, abtropfte. Die Journalisten, welche sich im Zug befanden, und Pariser Berichterstatter eilten sofort auf den Wagen zu, aus dem die Gefangenen, eskortiert von je zwei Polizisten, ausgestiegen und umgeben von einer neugierigen Menge, stiegen. Alsdann begaben sich die Gefangenen zu den bereitstehenden Wagen, die Frauen fuhren mit dem Chef der Sicherheitspolizei, die Männer mit dem Souschef. Die Wagen fuhren unter Geleit von radfahrenden Polizisten sofort nach der Conciergerie, woselbst sie um 8½ Uhr eintrafen.

Venezuela.

Zum Konflikt. Amerikanische Regierungsschiffe in Washington lassen verkehren, es werde sicherlich längere Zeit dauern, bevor irgend ein Dokument in der venezolanischen Angelegenheit bereit sein wird. Das Staatsdepartement legt Wert darauf, hervorzuheben, daß es weit davon entfernt sei, die Hauptrolle in der Sache zu spielen.

Präsident Castro ist in La Victoria von einem Korrespondenten des „Sofolanziger“ interviewt worden. Castro erklärte dem Interviewer persönlich auf seine Frage, ob er bereit sei, die Mächte um Einschaltung zu bitten: „General Castro hat nichts zu entkräften.“ Bei diesen Worten brach die Umgebung des Präsidenten in lebhafte Hochrufe auf ihn aus. Einem amerikanischen

Ambassadeur gegenüber erklärte sich Castro sehr zufrieden mit dem Resultat der bisherigen diplomatischen Aktion. Er hätte zwar Roosevelt als Schiedsrichter vorgesehen, doch er sei überzeugt, daß, wenn die näheren Verhandlungen bestimmt würden, die Welt die Ruhe und Würde des venezolanischen Volkes bewundern würde. Das deutliche und englische Vorgehen erzeugte in Südamerika Verachtung für die europäische Civilisation, was er bedauerte. Der Regierung in Washington sei er dankbar für Rat und Hilfe zu Dank verpflichtet.

Der Beyerpräsident von Venezuela hofft sich auch den Außländern anzufliegen zu wollen.

In Villenstad ist am Sonntag die Nachwacht eingetroffen, daß am Sonnabend ein lebhaftes Gefecht zwischen 1200 Außländern unter Asera und Regierungstruppen bei Carapao in der Nähe von Coro stattgefunden habe. Rächer ist noch nicht bekannt. Die Außländer verfügen über Artillerie und halten ihre Stellung.

Stille.

Chamberlain ist, wie aus Durban gemeldet wird, am Sonntag Nachmittag nach Pietermaritzburg abgereist. Eine große Volksmenge brachte ihm lebhafte Abschiedsgeschenke dar. Am Sonnabend bat Chamberlain vom Balkon des Hotels aus eine Ansprache, in welcher er betonte, welches Interesse das Mutterland an seinen Kolonien nehme, und zugleich die Kolonien aufsorerte, sich ihrer Müttern gegenüber dem Reiche bewußt zu sein, welches aus der Grundlage gegenseitiger Hilfeleistung errichtet sei.

Aus Stadt und Land.

Bant, 30. Dezember.

An der Jahreswende. Ein schlimmes, boshaftes, niederrä�iges Jahr ist es gewesen: Kriege, Arbeitslosigkeit, Geldnot, Fließerei, Steuerherrung, Wucherzins, furchtbare Katastrophen auf Martinique, ein früher Winter von biblischer Kälte und andere Unseligkeiten hat es gebracht. Es hat sein Müttern gefühlt; jedoch nicht nur in den unteren Schichten, sondern auch in den oberen. Manche Finanzgrößen wanderte hinter schwedische Gardinen, die Dienstboten wurden in Folge der Kälte geschändert, selbst an fremden Königsstühlen ließ der Teufel seine Spiele los. Was wird und das neue Jahr bringen? In unserer Nachbarschaft ist man in den besitzenden Kreisen aller Hoffnungen voll mit Beug auf die Dinge, die die Marinevorlage mit sich bringt. Ob die großen Pläne, über die man mittelt und die Wohlmeinenden gewaltig verändern sollen, in Erfüllung gebracht werden? Wer weiß es? Das aber steht fest: die Arbeitslosigkeit wird von allem mehr mehr als das lange Brod haben. Sie braucht sich keinen großen Hoffnungen hinzuziehen, im Gegenthil zu den Hungertagen wird die Arbeitsmarktlösung noch verschärfen. Die Arbeiterschaft hat deshalb alle Fleisch, die Augen aufzumachen und zu jagen, wo ihre wirklichen Freunde liegen. Deshalb wünschen wir der Arbeiterschaft und allen treuherzlich Gefüllten die Kraft im neuen Jahre, welche notwendig ist, um fortzuhren auf dem Wege zum Besseren.

Amerikanisierung. In Parma Konzerthaus fand gestern die zweite Sitzung des Amtes für Befreiungen statt. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf wie angezeigt, die Aufeinanderlegung zwischen den Amtesverbindungen Münchens und Jever. Rammel, Kommissar der Kommissionsträgerin, erklärte Herr Generaldirektor Meinhof Bericht. Die Kommission hat daran einstimmig Beschlüsse gefasst, von denen die wichtigsten diejenigen sind, daß der Amtesverbund Münchens von der schwedischen Staatschule in Höhe von rund 327 000 Mk. 25 000 Mk. übernehmen soll; ferner, daß der Amtesverbund der Hungertag wird die Arbeitsmarktlösung noch verschärfen. Die Arbeiterschaft hat deshalb alle Fleisch, die Augen aufzumachen und zu jagen, wo ihre wirklichen Freunde liegen. Deshalb wünschen wir der Arbeiterschaft und allen treuherzlich Gefüllten die Kraft im neuen Jahre, welche notwendig ist, um fortzuhren auf dem Wege zum Besseren.

Amerikanisierung. In Parma Konzerthaus fand gestern die zweite Sitzung des Amtes für Befreiungen statt. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf wie angezeigt, die Aufeinanderlegung zwischen den Amtesverbindungen Münchens und Jever. Rammel, Kommissar der Kommissionsträgerin, erklärte Herr Generaldirektor Meinhof Bericht. Die Kommission hat daran einstimmig Beschlüsse gefasst, von denen die wichtigsten diejenigen sind, daß der Amtesverbund Münchens von der schwedischen Staatschule in Höhe von rund 327 000 Mk. 25 000 Mk. übernehmen soll; ferner, daß der Amtesverbund der Hungertag wird die Arbeitsmarktlösung noch verschärfen. Die Arbeiterschaft hat deshalb alle Fleisch, die Augen aufzumachen und zu jagen, wo ihre wirklichen Freunde liegen. Deshalb wünschen wir der Arbeiterschaft und allen treuherzlich Gefüllten die Kraft im neuen Jahre, welche notwendig ist, um fortzuhren auf dem Wege zum Besseren. Die zweite Sitzung betraf die Wahl des Amtesverbands Jever. Als solcher wurde ebenfalls einstimmig Herr Amtesmeister Jakob gewählt. Der Amtesrat erklärte sich auch damit einverstanden, daß die Ration, welche Herr Jakob als Amtesmeister hinterlegt hat, für die Amtesverbandsfahrt bestimmt ist. Der zweite Gegenstand betraf die Wahl des Amtesverbands-Befreiungsbüros. Als solcher wurde ebenfalls einstimmig Herr Amtesmeister Jakob gewählt. Der Amtesrat erklärte sich auch damit einverstanden, daß die Ration, welche Herr Jakob als Amtesmeister hinterlegt hat, für die Amtesverbandsfahrt bestimmt ist. Der dritte Befreiungsbüro wurde ohne Debatte angenommen. Daraus folgte die Annahme des Entwurfs einer neuen Befreiungsbefreiung für die Amtesverbände Münchens und Jever. Nun folgte eine Anzahl von Wahlen, und zwar zunächst die Wahl von vier Mitgliedern und deren Stellvertretern für die Strafkommision. Es wurden gewählt die Herren Anton Eggers, Holo Rembrandt, D. Jürgens, Eiserl Harms-Van, Friederich Gieppens und Willi Schröder-Reinwein. Sobald würden 16 Personen gewählt als Stellvertreter der Strafkommision. Es wurden gewählt die Herren Anton Eggers, Holo Rembrandt, D. Jürgens, Eiserl Harms-Van, Friederich Gieppens und Willi Schröder-Reinwein. Eine weitere Strafkommision wurde gewählt für.



die Wertehöhung von Naturarbeiten an die bewohnte Stadt im Frieden. Diefe befehlt aus Landwirten und einem Maurermeister. Weiter wurden gewählt 3 Toreuren und 3 Erbauer, fahrlässig handelte auf Grund des Pierdeausbildung-Gesetzes. Weiter wurden noch des § 61 das Amtsherrnvertragsgesetz 3 Vertreter der Arbeitgeber und 3 Vertreter der Arbeitnehmer gewählt. Die Namen derselben sind: Gebhard Gerdes, Zimmermeister, Johann Schmidt, Möbelhändler, Bant, Reinhard Tonis, Maurermänner, Hennings, Hermann Feuerknecht, Hammermann, Edu. Harms, Bäckermeister, Bant, und Christian Janzen, Zimmermann, Hennings. Schließlich wurden noch zu Neumarkt der Amtsverbandswahl gewählt die Herren Lebere Süderberg, Hennings, und Kaufmann Holz Menken, Bant. Unter "Verfiedenheit" wurde von dem Abgeordneten Hennings lebhaft Klage gefügt über den schlechten Zustand der Samson-Hoppenau-Straße bei Regenwetter, sowohl sie in der Ortschaft als auch in Sedan liegt. Der Vorsteher wurde erfuhr, dem Großherzoglichen Ratte wegen Abschaffung vorzeitig zu werden. Besprach wurde ferner die Entschädigung der Amtsherrnmitglieder für die Verharmlosung, welche sie durch die Amtsentnahmung haben. Der Amtsherr erklärte sich damit einverstanden, daß bis auf Weitere die Gemeinde die Entschädigung zu leisten hätten. Damit war Schluss der Sitzung.

Die Gemeinderatssitzung fand am Freitag den 2. Januar, Nachmittag 5 Uhr, im Rathaus-Hauptsaal statt mit folgender Tagesordnung:

1. Abhaltung von Viehdörfern im Jahre 1903;
2. Übernahme von verschiedener von den Gebr. Andreae und Anton Müller Eben neu gebauter Straßenbeiträge;
3. Abjahrwochen bestreitend;
4. Das politische Mediozonen betreffend;
5. Verschiedenes.

Eine löslich preußische Chaussee ist die Sande Wilhelmshavener Chaussee. Diese ist zur Zeit teilweise in einem gerade jämmerlichen Zustand. Wagenstiefel muß man ständig anhaben, um durch Sedan durchkommen zu können. Ein Trottoir existiert nicht. Wie die Anlieger dieser Straße dort solche Schwierigkeiten dulden können, ist unverständlich. Ein Teil der Straße ist zur Zeit zwecks Breiterung und Neuauflistung aufgeworfen und die Arbeiten gehen nicht vorwärts. Hieraus und aus dem Umstande, daß Bentley Bülowen nach der Siedlungsbau eine neue Straße baut, resultieren nun weitere unheilbare Zukunft. Es wäre doch gewiß angängig gewesen, wenn die eine Hälfte der Straße für den Verkehr liegen gelassen worden wäre, bis die andere Hälfte fertig war. Die Abseitung der Straße läßt auch zu wünschen übrig. Der Sperrbaum liegt nur zu oft auf der einen Seite auf dem Boden, sodass bei der Dunkelheit, wenn keine Laternen brennen, die Passanten darüber fallen. Leider ist die abstehende Laternen oft schon vermischt worden und am Sonnabend Abend fiel eine Frau über den Sperrbaum und brach den Unteren Unterkern. Der Straßensitus wird nunmehr, da er den Schaden hat, gewiß ein wachsame Augen auf die Straße haben. Hoffentlich schwindet dann auch der grenzenlose Schmutz.

Sylvester Feier. Im trauten Freudenkreis gedenken verschiedene Vereine das alte Jahr zu befehligen und ein neues zu beginnen. So werden morgen Abend in der "Arche" des Saalvereins "Großdrögen" und der Turnverein "Bödig" mit ihrem Daueraufzunahmen sein. — Der unter der Direktion des Herrn Kreidels stehende Bühnenklub wird im Park Restaurant und der Bürgerklub, welchen Herr Neumann dirigiert, im West-Schulhaus seine Spielfestspiele abhalten. Wir verweisen die Freunde und Gönner dieser Vereine auf diese Feierlichkeiten.

Bruchwechsel. Herr Wennemann verkaufte sein Haus Neue Wilhelmshavener Straße 57 an Herrn Ellis zum Preise von 66000 M.

Wilhelmshaven, 30. Dezember.

Vor dem Gewerbege richt wurden gekenn folgende Fälle verhandelt. 1. Maurer T. gegen

Maurermeister Sch. wegen Arbeits-Differenzen. Sch. befürchtet die Forderung des T. nicht, zweifelt aber die Zuständigkeit des Gerichts an. Das Gericht hat sich nach Kenntnisnahme der Verträge für ungünstig erklärt. — 2. Maurermeister Sch. gegen Bauunternehmer B., wegen Rohstoffpreisen. Weil Befragter nicht erschien, wird er durch Verhandlungsrat vertreten, dem Richter 88.90 M. zu zahlen. — 3. Kleiner B. gegen Restaurateur B., wegen unzureichender Räumung. B. weist geltend, daß er zu freundlich zu seiner Frau gewesen sei und, daß er hieran ein Argument genommen habe, und den R. nach § 307 der O. Ord. gezeigt habe, er brauche nicht wieder zu kommen. A. bestreitet die Angaben des B. und sagt, daß er keine Beziehungen zu Frau B. gehabt, sondern diese selbst als seine Herrin und schwangere und ehrenhaft als Untergesetzte gegenüber gehandelt habe, und schlägt für sein bleibliches Verhalten Bezeugen vor. Das Gericht beschließt, die genannten Zeugen zu laden, und den Termin zu verlegen.

Bon der Marine. Der bisherige Kommandant des U-Boot-Klusses "Wittelsbach", Kapitän J. S. Wallmann, in zur Verfügung des Geys des Geschwaders gestellt und der bisherige Kommandant der Werftdivision, Kapitän J. S. Stein, zum Kommandanten der "Wittelsbach" ernannt worden. "Wittelsbach" ist doch noch etwas mehr beschädigt worden, als anfangs angenommen wurde. Der Schiffsboden ist nach der "Voss. Ztg." an der Steuerbordseite in einer Länge von 4 Meter eingebrochen, aber nirgends durchbrochen. Dagegen ist das Ruder beschädigt und die Steuerbordsteuer durch eine Verbiegung der Schraubenwelle unbrauchbar geworden; die neue Schraube soll ebenfalls etwas gelitten haben. Vermuthlich wird auch eine Entfernung der Maschinen infolge des Bruches.

Weiter. Ein Bericht entstehen können, zeigt folgendes Geschehnisse, das uns gemeldet wird: Ein bürgerlicher Einwohner der Marktstraße ist von der Polizei und musste infolge der Verlebungen ins Krankenhaus gebracht werden. Er phantasierte dort stark vor Verfolgung, Widerstand usw. Eine Woche darauf starb er. Die Krankenhausverwaltung zeigte die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft an zur etwaigen Untersuchung, die Vorlesungen ergaben. Zusätzlich ging das Gericht, ein Mann sei gestochen und an den erhaltenen Verlebungen im Krankenhaus erlegen.

Barel, 30. Dezember.

Einen Fasching wollen die braven Jeverauer den Großherzog heute Dienstag bringen, will es noch hier zur Jagd bekommen. Sie wollen gewiß auch einmal eine kleine Überraschung haben.

Barel, 30. Dezember.

Ein Jahr ist zu Ende, noch wenige Stunden und ein neues wird beginnen. Eine alte Geschichte, die sich so ziemlich alle 365 Tage wiederholt, bei deren Entstehung es aber doch immer wieder zu manchen zu Muthe wird, als wäre die Geschichte für einen Augenblick, um Altem zu tun. Ein neues Jahr beginnt, welches ein Jahr des Kampfes sein wird. Es ist freilich nur ein Wahlkampf, der ausbrechen wird, aber er wird so heftig entzünden, wie selten etwas zuvor. Darum müssen sich unsere Freunde schon jetzt regen, damit sich die Zahl der Anhänger um ein Drittel verdoppeln. Auch unsere Gegner richten in Städten und Städten nach allen die Fähnchen aus. — Sozialistische Arten von Schriftstücken sind es, die zu Reue über den Gedanken ins Haus gebracht werden: Aufjahrsgratulationen und Rechnungen. Ich, das Preiss und Preiss gar so freudlich nahe bei einander stehen können. Die Gratulationen und die Rechnungen verhüten sich zu einem wie die Auszehrung zur Einzahlung. Solde sind in ihrer Art lächerlich, nur mit dem kleinen Unterschied, daß der Gratulant zum neuen Jahr mir der Rechnungsredner aber sich etwas Gutes wünscht. Der letztere genügt dem Gratulanten, dem letzteren nur mein Hinweis. Es wäre endlich an der Zeit, daß man dem aufstrebenden

Richter für einen Second zu Neujahr einen anderen, praktischen Ausdruck gäbe. Orgelstimme! das Klingt so lächerlich trivial, so allgemein, und besagt dabei nicht das Geringste. Warum wählt man nicht einfach, vorengütige Bezahlung aller Rechnungen? Alles weitere Gute würde ich hierauf von selbst.

Oldenburg, 30. Dezember.

Ein Beitrag zum Berfall des Kreisflins. Doch immer hat es sich gezeigt, daß der Kreisflins seinen überzeugen lassen sofort unterstellt, sobald er vor die Wahl gestellt wird. Im Sinne des Liberalismus zu warten, so in Niel, Lübeck, Altona, Bremen und in einer Reihe anderer Orte. Gestalt hat er braucht nicht wieder zu kommen. A. bestreitet die Angaben des B. und sagt, daß er keine Beziehungen zu Frau B. gehabt, sondern diese selbst als seine Herrin und schwangere und ehrenhaft als Untergesetzte gegenüber gehandelt habe, und schlägt für sein bleibliches Verhalten Bezeugen vor. Das Gericht beschließt, die genannten Zeugen zu laden, und den Termin zu verlegen.

Bon der Marine. Der bisherige Kommandant des U-Boot-Klusses "Wittelsbach", Kapitän J. S. Wallmann, in zur Verfügung des Geys des Geschwaders gestellt und der bisherige Kommandant der Werftdivision, Kapitän J. S. Stein, zum Kommandanten der "Wittelsbach" ernannt worden. "Wittelsbach" ist doch noch etwas mehr beschädigt worden, als anfangs angenommen wurde. Der Schiffsboden ist nach der "Voss. Ztg." an der Steuerbordseite in einer Länge von 4 Meter eingebrochen, aber nirgends durchbrochen. Dagegen ist das Ruder beschädigt und die Steuerbordsteuer durch eine Verbiegung der Schraubenwelle unbrauchbar geworden; die neue Schraube soll ebenfalls etwas gelitten haben. Vermuthlich wird auch eine Entfernung der Maschinen infolge des Bruches.

Wie Gerichte entstehen können, zeigt folgendes Geschehnisse, das uns gemeldet wird: Ein bürgerlicher Einwohner der Marktstraße ist von der Polizei und musste infolge der Verlebungen ins Krankenhaus gebracht werden. Er phantasierte dort stark vor Verfolgung, Widerstand usw. Eine Woche darauf starb er. Die Krankenhausverwaltung zeigte die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft an zur etwaigen Untersuchung, die Vorlesungen ergaben. Zusätzlich ging das Gericht, ein Mann sei gestochen und an den erhaltenen Verlebungen im Krankenhaus erlegen.

Jever, 30. Dezember.

Einen Fasching wollen die braven Jeverauer den Großherzog heute Dienstag bringen, will es noch hier zur Jagd bekommen. Sie wollen gewiß auch einmal eine kleine Überraschung haben.

Barel, 30. Dezember.

Ein Jahr ist zu Ende, noch wenige Stunden und ein neues wird beginnen. Eine alte Geschichte, die sich so ziemlich alle 365 Tage wiederholt, bei deren Entstehung es aber doch immer wieder zu manchen zu Muthe wird, als wäre die Geschichte für einen Augenblick, um Altem zu tun. Ein neues Jahr beginnt, welches ein Jahr des Kampfes sein wird. Es ist freilich nur ein Wahlkampf, der ausbrechen wird, aber er wird so heftig entzünden, wie selten etwas zuvor. Darum müssen sich unsere Freunde schon jetzt regen, damit sich die Zahl der Anhänger um ein Drittel verdoppeln. Auch unsere Gegner richten in Städten und Städten nach allen die Fähnchen aus. — Sozialistische Arten von Schriftstücken sind es, die zu Reue über den Gedanken ins Haus gebracht werden: Aufjahrsgratulationen und Rechnungen. Ich, das Preiss und Preiss gar so freudlich nahe bei einander stehen können. Die Gratulationen und die Rechnungen verhüten sich zu einem wie die Auszehrung zur Einzahlung. Solde sind in ihrer Art lächerlich, nur mit dem kleinen Unterschied, daß der Gratulant zum neuen Jahr mir der Rechnungsredner aber sich etwas Gutes wünscht. Der letztere genügt dem Gratulanten, dem letzteren nur mein Hinweis. Es wäre endlich an der Zeit, daß man dem aufstrebenden

bei allen Versammlungen, die diese Partei in letzter Zeit abgehalten hat. Die nächsten Reichstagswahlen werden diesen Berfall noch verschärfen.

Oldenburg, 30. Dezember.

Volksoberversammlung. Gestern Abend fand im Kreisflins eine Volksoberversammlung statt, die wieder eine Sozialdemokratie im Reichstage sprach. Da die Diskussion wurde angenommen, in welcher mit Einsichtlichkeit protestiert wird gegen die Rendierung der Reichstagskosten des Ministerial. Weiter heißt es: "Die Versammlung erkennt die tapfere Rendierung der parlamentarischen Freiheit durch die sozialdemokratische Fraktion und durch die mit ihr vereint kämpfende freimaurige Vereinigung sowie die unermüdliche Verteidigung gegen die Verschärfung des Arbeitsmarktes und verträgt mit allen ihr in Gebote gehenden Mitteln für die Sozialdemokratie einzutreten."

Stadt Niedburg, 30. Dezember.

Ein gewaltiges Feuer brach am ersten Freitag, Donnerstag um 3½ Uhr in unserem Ort aus. Dreiundzwanzig und 4 Scheune wurden ein Raub der Flammen. Die Wehrheit des Abgeordneten Böhliger ist sehr verachtet, während die Hölle verschafft sind. Es waren jedoch Feuerwehren von Dörfern zur Stelle. Das Feuer war im Hause von Deuel ausgebrochen. 50 Personen sind verbrannt.

Fremdliches.

Ein ganzes Beuerhaus ist in der Nacht zum zweiten Weihnachtsfeiertag in Windorf (Holstein) von dem orkanartigen Sturm umgeworfen. Menschen sollen glücklicherweise hierbei nicht zu Schaden gekommen sein.

Neuer Aufbruch des Mont Pelee. Der Dampfer "Lewington", der aus St. Louis in St. Thomas eintrat, berichtet über einen neuerlichen kurzen Ausbruch des Mont Pelee. Der Vulkan entstande furchtbare Rauchwolken und Asche.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Dez. Regierungskräfte Recke ist heute vom Kaiser als zweiter Bürgermeister von Berlin bestätigt worden.

Wien, 29. Dez. Die Rundkunde des italienisch-österreichischen Handelsvertrages ist nach der "R. Pr. Pr." erfolgt. Die Rundkunde betrifft den ganzen Vertrag.

Görlitz, 29. Dez. Der Urheber des Bombenanschlags gegen die Peters-Kathedrale ist in Saint Blasius bei Neuenburg verhaftet worden. Er ist ein gefestigter Italiener Namens Machetto. Bei der That eingestanden und erklärt, keinen Witzwüchsen zu haben.

Paris, 29. Dez. Gao Humbert wurde aus der Unterfliehungsstadt entlassen.

London, 29. Dez. Die Zeitung "Daily News" berichtet aus Washington: Es verlautet, Deutschland verlangt die sofortige Bezahlung von 60.000 Pfd. Sterl. Großbritannien die Bezahlung von etwa 10.000 Pfd. Sterl. Im Staatsamt des Auswärtigen werden gesagt, daß die Summe leicht geschwunden. Deutschland verlangt auch eine Abhilfe.

Liverpool, 29. Dez. Inf. folgen Stocking in den Schiedsgerichts-Verhandlungen den, den Arbeitgeberverbundes Ausland in den Britischen Staaten und 200.000 Tonnen Kegeln in England bestellt worden.

Lezte telephonische Nachrichten und Depeschen.

Beiz, 30. Dez. Als einer Kirche, und in vergangene Nacht durch Einbruch sämmtliche aus der Reformationszeit herabhängende Altargemälde geraubt worden.

Aiga, 29. Dez. Soz. Söhne wurden auf der See vom letzten großen Sturm überrascht und ertrunken.

Barcelona, 30. Dez. Jahrliche Arbeiterverschuldungen Gewerbe, darunter die Arbeiter der Nordbahn, sind in den Aufstand getreten, und versuchen, weitere Auslande zu gewinnen. Mehrere Verhaftungen erfolgten.

Quittung.

Für den Badlands gingen bei der Nebelstein: ein 2 M. geläufigt auf einer Geburtsstelle in Oldenburg von unbekannten Geistern.

Meinen werten Kunden

und Gönnern ein

fröhlich. Neujahr!

Hans Templer,

Photograph,

Neue Wilhelmsh. Straße 30.

J. Heins,

Fischhandlung: Bismarckstraße,
Marktstraße,
Neue Wilhelmsh. Straße 44,
Telephon 132.

Echte Brieftauben

in allen Farben umstände halber sehr

billig zu verkaufen.

Friederikenstraße 8, 2. Et. r.

Mehrere Jüder Erde

hat unentzüglich abzugeben

Ellis, Neue Wilh. Straße 57.

Immobil.-Verkauf.

Unfer zu Bant, Sedan, Schützenstrasse 17 belegenen beiden

Wohnhäuser

mit Stall und Werkstelle beaufsichtigt wie mit Amt am 1. Mai 1903 preiswert zu verkaufen.

Der größte Theil des Kaufpreises kann zu 4 Prozent verhältnißmäßig eingezogen werden, eine mögliche Aufholung genügt.

Kaufslebhaber wollen sich baldigst melden.

Wuppertal und Bocholt,
den 29. Dezember 1902.

S. G. Thien, S. A. u. Harten.

Gesucht

auf sofort oder öfter ein Lehrling für mein Geschäft.

Gerhard Ahlers, Steinmacherstr., Hanzzegeen bei Rosede.

Zu vermieten

um 1. April oder Mai ein großer

Gladlen mit Wohnung,

seiner mehrere drei-, vier-, fünf- und sechzähmige Wohnungen mit allen Haushaltseinrichtungen und Wollumfrage.

A. Siebers. Peterstraße 41.

Zu vermieten

auf sofort oder später eine schöne dreizimmerige sowie zum 1. April eine vierzimmerige Wohnung Ede. West- und

Ostenseite.

Möbliertes Zimmer

auf sofort zu vermieten.

J. H. Janzen, Bant,

Keller und Holzstrasse Ede.

Junger solider Mann

geucht zum Betriebe eines gangbaren

Arbeits gegen hohe Provision.

G. Greidel. Münsterländer Handlung,

Wolfsstraße 25.

C. Schmidt, Bant,

Oldenburger Straße 38.

Empfehl.

Weine, Liqueure

und sämml. Spirituosen

in reeller Waare zu billigsten

Preisen. — Verkaufe sowohl in

Aufbruch als in Flaschen und

gewähre auf alles

5 Prozent Rabatt!

Frische Kinderknochen

2 Pfund 15 Pf. empf. lt.

F. Reif, Königstr.

Laden

zum 1. Juli zu vermieten.

Niederstrasse 1.

Wollumfrage.

Wellumfrage 5.

Wollumfrage.

Wellumfrage.

Werftspeise- u. Erholungshaus.

Am Donnerstag den 1. Januar,
Nachm. von 4—7 Uhr:

KONZERT

ausgeführt von ersten Gräßen des
Musikcorps des Hals. 2. Seebataill. unter Mitwirkung
des Herrn Kapellmeisters Kuckath.

Entree frei!

Von 7 Uhr ab ist der Saal reservirt für das
Vergnügen des Vereins „Erholung“.

C. J. Arnoldt.

Verein „Erholung“.

Am Donnerstag den 1. Januar, Abends von
7½ bis 12 Uhr, wird der Verein im Werft-
Erholungshause sein

4. Tanz-Kränzchen

verbunden mit humorist. Vorträgen

abhalten. Entree pro Person 20 Pf., wofür
Garderobe frei. Im Saal unten muß Garderobe
abgegeben werden. Tanzband für Vereinsmit-
glieder 50 Pf., für den Verein noch nicht ange-
hörende Werftangehörige 75 Pf., für Nicht-
Werftangehörige (eingeführte Gäste) 1 Mark.

Visiten zur Beitrags-Eklärung liegen beim
Kassirer aus.

Alle Werftangehörigen mit ihren Verwandten
und Bekannten sind freundlich eingeladen.

Um recht regen Besuch derselben bitten

Der Vorstand.

Bant-Wilhelmshavener Zitherklub.

Gegründet 1890. Dirigent Musiklehrer H. Kreidel.

Einsladung zu der

Sylvesterfeier

— obigen Vereins —

welche in diesem Jahre wie in den vorhergehenden in
altbekannter Weise, bestehend in Konzert, Theater und
Ball im großen Saale des Vereinsmitgliedes Herrn
Stölzle (Parkhaus) stattfindet. Anfang 8½ Uhr.

Für die delizielle Saalpost ist auch in diesem Jahre Sorge ge-
tragen und sind ebenfalls humoristische Neujahrskarten in
größer Auszahl im Saale zu haben.

Eintrittskarten sind unentgeltlich zu haben bei den Herren
Flacke (Bücher-Rathaus), Stölzle (Parkhaus), Kreidel, Buchdruck-
handlung, Bücherei, sowie bei sämtlichen Mitgliedern.

Einen wirklich genussreichen Abend stellen in Aussicht

H. Kreidel, Dirigent. Der Vorstand.

Neujahrs-Gratulations- und Witzkarten

in großer Auswahl empfohlen

Georg Buddenberg

Buchhandlung, Buchbinderei, Theilenstr. 18.

Berantwortlicher Redakteur: R. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Die Wilhelmshavener Molkerei

stellt mit dem 1. Januar 1903 ihren Betrieb ein und überträgt
den Verkauf der Produkte an die Molkereigenossenschaft Neuende.

Die Inhaber der Wilhelmsh. Molkerei.

Auf Obiges bezugnehmend, empfehlen wir sämtliche Molkerei-
Produkte in frischer u. tadeloser Güte zu den bisherigen Preisen.
Neuende, den 31. Dezember 1902.

Molkerei-Genossenschaft Neuende,

e. G. m. unbekr. Gaststätte.

Empfehlung zu Sylvester

von 11 Uhr Vormittags an frische

Berl. Pfannkuchen u. Spritzkuchen.

H. Rüthemann, Moonstraße 45.

Habe mich in Neubremen als

Rechnungssteller

nieberlassen. In Bureau befindet sich Grenzstr. 15.

Sprechstunden: Vormittags von 9—1 Uhr

Nachmittags von 3—8 Uhr.

Gefügt auf eine langjährige Thätigkeit im Rechts-
anwalts- und Verwaltungsbach, ist es mein Bestreben, alle
Aufträge prompt und korrest zu erledigen.

Johann Hch. Dirks.

Werft-Speise- u. Erholungshaus.

Vergnügungen zur Feier der Jahreswende.

31. Dezember, Abends 8½ Uhr: Sylvesterfeier
des Bant-Wilhelmshavener Zitherclubs
(Dirigent Herr Neumann), bestehend aus
Zither-Konzert, z. Vorträgen mit nach-
folgendem Ball.

1. Januar, Nachm. von 4 bis 7 Uhr: Konzert
bei freiem Entree. Näher siehe bes. Inserat.

1. Januar, Abends von 7½ bis 12 Uhr: Neu-
jahrsfeier des Vereins „Erholung“, besteh-
end aus Tanzkränzchen mit humorist. Vorträgen.
Näheres siehe bes. Inserat.

Sylvesterfeier

des Bant-Wilhelmshavener Zitherclubs, gegr. 1890

— Dirigent: H. Neumann —

im Werft-Erholungs-Hause,

bestehend in Zither-Konzert (24 Instrum.),
Aufführung eines größeren Singspiels,
humoristischen Vorträgen und BALL.

Entree frei. Anfang 8½ Uhr. Entree frei.

Karten sind unentgeltlich. Programme à 10 Pf. zu haben bei den
Herrn E. Vanus, Buchdruckerei, G. Freidrichs, Uhrmacher,
Marktstraße, Plate, Cigarrenhandlung, Neue Wld. insb. Straße,
A. Hupé, „Östlicher Hof“, im Werft-Erholungs-Hause sowie bei
sämtlichen Mitgliedern.

Herrn lobt freundlich ein

Der Vorstand (ges. R. Müller).

Gesangverein Frohsinn

Auf nächstehende Programmnummern
findet bei der Gratisverloafung am ersten
Wochentage Gewinne fallen, welche
innerhalb acht Tagen gegen Bezahlung
des Programms in der „Arche“ abge-
holt sein müssen.

R. 87 91 243 288 306 317 359
431 441 496 536 584 612 626 685
692 718 775 783 856 885 874 898
917.

Der Vorstand.

Achtung, Holzarbeiter!

Die nächste
General-Versammlung

findet am 3. Januar, Abends

8½ Uhr, in der „Arche“ statt.
Pünktliches Erscheinen sämtlicher
Collegen ist wegen der wichtigen Tages-
ordnung erforderlich.

Der Vorstand.

Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Bant

Die Versammlung fällt aus.

Die Mitglieder werden, da Jahres-
schluß ist, § 3, Abs. 6a, ausser-
ordentlich gemacht.

Die Bibliothek ist geöffnet.

Die Ortsverwaltung.

Lindenhof, Varel.

Am Neujahrstage 1903:

Ball

Anfang 4 Uhr.

Herrn lobt freundlich ein

H. Leuschner.

Vareler Hof, Varel.

Am Neujahrstage 1903:

Ball

Es lobt freundlich ein

Georg Oetken.

Hof von Oldenburg, Varel.

Am Neujahrstage 1903:

Ball

Anfang 4 Uhr.

Herrn lobt freundlich ein

Joh. Meyer.

Zum schwarzen Roth, Varel.

Am Neujahrstage 1903:

Ball

Anfang 4 Uhr.

Es lobt freundlich ein

H. Meyer.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter
Martha mit dem Herrn Heinrich
Warnke bezieht sich auf uns hiermit
anzulegen.

Bant, den 28. Dezember 1902.

Peter Goosmann und Frau,
geb. Dits.

Martha Goosmann

Heinrich Warnke

Verlobte.

Bant December 1902.

Danksagung.

Allen Denen, welche unserm lieben
Kinde das Glück zu lieben Ruhesäte
gaben, sowie für die zahlreichen Krän-
zchen, besonders auch Herrn Pastor
Rödel für die trostreiche Worte am
Grabe, sagen wir hiermit unsern herz-
lichen Dank.

Emil Gordes und Frau
geb. Hammann,
nebst Kindern und Angehörigen.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei der
Beerdigung unseres lieben Vaters sagen
wir auf diesem Wege unsern herzlichen
Dank.

Familie Gordes

nebst Angehörigen.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei der
Beerdigung unseres lieben Vaters sagen
wir auf diesem Wege unsern herzlichen

Dank.

Georg Buddenberg

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 302

Bant, Mittwoch den 31. Dezember 1902

16. Jahrgang

Soziales.

Hohn statt Lohn! Aus Bitterthal im Riesen-gebiete wird der Breitauer „Volkssohn“ ge-schrieben, daß die dortigen Weber jetzt auf einen Wochenverdienst von 2 bis 5 Mark kommen. Dafür ist aber im Webfaule die Breitauer Kaiserreise aufgezehrt. Dass der Kaiser vor der guten Erziehung der Arbeiter reden konnte, braucht nicht Wunder zu nehmen; der Kaiser kann nicht wissen, in welchem läppi-chen End Hunderttausende von Arbeitern leben. Seine verantwortlichen Rathgeber haben Wohl-tigeres zu thun, als ihm diese Arbeitheit zu sagen. Es ist dem Kaiser ganz bestimmt un-bekannt, daß es Arbeit gibt, die für eine Arbeit einer ganzen Woche nicht mal ein an-ständiges Tröpfchen bekommen, die mit 5 Mark eine Familie sieben Tage lang fast machen und leben sollen. Aber wie Unternehmer es wagen können, ihren Arbeitern das Sod die Rede vor die Nase zu hängen, das ist ganz unberührbar. Die Rostkraft der höher jährigen monarchisch geistigen Unternehmer ist doch nicht etwa, die Arbeiter zu verbünden. Sie müssen doch wissen, daß ihren armen Sklaven der Hunger in den Eingeweiden wühlt. Können sie sich wirklich nicht vorstellen, wie es auf solche Arbeiter wirken muß, wenn man ihnen diese Rede in die Hand giebt, in der Nähe von ihrer guten und ge-pasteten Erziehung erzählt wird? — Ginst wird es sich rüsten! Wohl diesen Ausbeutern, wenn ihren armen gequälten aufgehungerten und oben-dein verbündeten Arbeitssklaven das Recht des Sozialstaats aufzeigt, bevor sie zum Bewußtsein der Nachtschicht erwachen!

Eine Gemüthsentlastung ist der Fabrikant für Bade- und Kühlapparate J. Blank in Heidelberg. In einer Nacht brannte ein großer Theil seiner Fabrik nieder, darunter auch die Wohnung des Haushalters, der sich und seinen Angestellten nur das nackte Leben retten konnte. Anstatt nun des vom Haussmittel entfachten Feuer, die im Dienste des Unternehmers mit Habs und Guts beinahe auch noch das Leben verloren hätten, fels unter die Arme zu greifen, erhielt der Herr Fabrikant in einem Heidelberg-Viertel die folgende

Offizielle Bittschrift.

Bei dem Brände meiner Fabrik vorlor der Haushalter, ein armer Familienmann von vier Kindern im Alter mit 1 ½ - 2 Jahren, seine ganze Habe. Derselbe ist zwar ver-fächer, doch steht es augenscheinlich an den nachwiedrigen Kleidungsstücken. Ich richte daher an ehrbietende Menschen die herzliche Bitte, durch Kleider und Goldschmieden der bedrängten Familie zu Hilfe zu kommen.

Gütigst zugedachte Gaben bitten man in meiner Wohnung, Landhausstr. 26, abgeben zu wollen. Joz. Blank, Fabrikant.

Herr Blank ist ein reicher Mann, der erst kürzlich für eine übermäßig unbeteiligende Belebung bei dem großen Heidelberger Eisenbahnunglück vom badischen Eisenbahnhof eine Entschädigung von 100.000 M. erhalten hat.

Gerichtliches.

Eine patriotische Butterhaber! Eine Au-ßen erregende Butterzählung kam vor der Strafkammer in Halle zur Aburteilung. Der Kaufmann Robert Weiß, der mit seinen Waaren, die an mehreren Orten der Stadt durch große Mellanmärsche empfohlen werden, in einem be-deutenden Renommee stand, wurde Ende No-

vember auf Anzeige eines Kommiss von der Gewerbedepotizität überprüft. Man ging in den Keller und entdeckte dort eine „kleine Butterfabrik“. In einem abgeschlossenen Raum stand eine Knetmaschine und daneben befinden sich Fässer mit Margarine und Butter. Seit drei Jahren haben Leute dieses patriarchalischen Betriebs in diesem Raum, den sie nur auf seinem Aufsatz durften, nichts als zum Geschäft für „das beste Produktum“ „Prima Molkereibutter“ aus Margarine und Butter hergestellt müssen. Natürlich schmeckte die Butter aus dem großen Geschäft immer „vorzüglich“. Zu seiner Entschuldigung führte der Angeklagte an, daß er nur experimentiert habe, um eine neue Naturarbeit zu erfinden. Der Staats-anwalt beantragte drei Monate Haftstrafe und 550 M. Geldstrafe. Das Urteil lautete auf 120 M. Geldstrafe und Nebenkosten. — So viel wird er in den drei Jahren schon herausgebracht haben.

Eine Häuslichkeit und ihre Folgen. Ein Knecht, wohin in der Nähe von München bedienstet war, fuhr mit einem mit zwei Pferden bespannten Wagen nach München. Eines der Pferde hatte, wie dort die Justizisten sagten, „Kindsfüße“, worüber der Knecht von seinen Kollegen gehänselt wurde. Daburk fühlte sich dieser in seiner Ehre verletzt, daß er beschlossen, dem Häuter, der, wie seine Kollegen sagten, schon längst zum Schinder gehörte, den Garaus zu machen, um weiteren Spottattacken zu entgehen. Er hatte Plakate gekauft, wonach die Schinder-Mengen täglich Peede zum Schlachten anlaufen. Kurz entzündeten, fuhr er mit dem Zugwagen nach der Südbahnhof-Münchner und ver-tauschte das kindsfüige Pferd um 40 M., das andere (gerade) Pferd um 50 M.; Schließlich und Wagen ließ er auf der Wiege stehen. Dabei spülte sich ein Tagelöhner als Arbeitgeber des Knechtes auf und leistete Schmiederei. Das kindsfüige Pferd wurde sofort geschlachtet und dem Knecht als Nachspeise vorgesetzt. Beide haben sich in eine Wurstküche und sejten einen Theil des Schelches sofort in Bier um. Als der Knecht Abends ohne Gefährt nach Hause kam und nach dem Verbleib desselben gefragt wurde, erwiderte er seinem Arbeitgeber ganz falsch, daß die Schinderhäuter an die Schinder-Mengen verlaufen habe. Der Fahrwasserdieb erklärte, sofern ich seine Fäuste bringen könnten, nach dem Mengenort, wo er zu seinem größten Leidweise die Auskunft erhielt, daß der Knecht bereits mit großem Appell von den Löwen ver-jagt wurde, der Schimmel dagegen noch eine einzägige Grabenfahrt ungebüllig erhielt. Woher zahle die 50 M. wieder zurück, spannte den Schimmel vor den Wagen und fuhr wieder nach Hause. Dies Landgericht verurteilte den Knecht wegen zweier Vergehen der Unterschlagung zu 6 Monaten, den Tagelöhner wegen Brüder zu 2 Monaten Gefängnis, wobei letztere Strafe als durch die Untersuchungsbehörde für verhüllt erklart wurde.

Gewerkschaftliches.

Die Arbeitslosenunterstützung in den deutschen Gewerkschaften. Nach Angaben der Gewerkschafts-vorstände bearbeitet von Fanny Imre — so lautet der Titel einer Broschüre, die soeben zum Preise von 75 Pf. im Verlage der Sozialistischen Monatsschrift in Berlin SW. 19 erschienen ist. Die Arbeit ist in den Soz. Monatsschriften früher erschienen und fand allen Gewerkschaften be-

sonders denen, die agitatorisch thätig sind und sich öfter mit Gegnern herumschlagen müssen, empfohlen werden.

Über die Gewerkschaften hat der französische Marineminister andere Ausführungen, als wir sie in Deutschland bei den Regierungsräten wahrnehmen. Der Minister richtete ein Schreiben an den Seepräfekten und die Direktoren der selben Ministratur unterstellten Anfalten, worn er nach den Sozialen Vorwürfen sagt: „Sie habe wiederholte bemerk, daß bei den Lokalführern der Marineverwaltung gewisse Bedenken bestanden über den Verlehr mit den Arbeitervereinen. Demgegenüber verweise ich auf das Syndikatgesetz, das auch die Ziellaktivität in der Marine verbietet.“ Die Regierung ist seit einer Reihe von Jahren mit den Vereinen von Arbeitern und Angehörigen, die sich in anderen Verwaltungszweigen gehobt haben, in Verbindung getreten. Unmöglich kann gescheitert werden, daß in der Marine ein anderes Verhalten befürchtet werde. Die wahrgenommenen Bedenken entstehen daher jeder Begründung und die Vorwürfe der Häuser und der Marineträger haben keinen Anlaß zu jagen, mit den unter Ihren Untergesetzten bestehenden Organisationen gemäß dem Gesetz vom 21. März 1884 in Beziehungen zu treten.“ Das klingt anders, als der Schriftsteller Ton, den man in Deutschland gegen die Gewerkschaften angeworfen beliebt.

Zeitungswesen.

Wohlfahrtsbüro in New York. Der lebte amerikanische Koblenzvereinschef hat sonderbare Weihen, sich Etag für die mangelnde Förderung zu schaffen, großgezogen. In New York bildete sich, als der Koblenzverein zu Beginn des Winters immer höhere Zitate erholt, eine Gesellschaft zur Vergabe der gefundenen Koblenzgäste des Long Islandbundes. Diese östliche Aufsichtsstraße zum East River wird nämlich durch gewaltige Flutwellen von Küstenfahrzeugen mit Steinböcken belastet, von denen durch Sturm, Zusammenstoß und andere Havarien im Laufe des Hunderts gefunden sind, ohne daß man sich um ihre Bergung je kümmert hätte. Als aber die Koblenz auf 10 Dollars die Tonne steigen, hand man doch, es sei Zeit dazu. Um gefundenen Brüder mit Koblenz zu finden, fahren zwei Tendern in mittlerem Abstand den Sund entlang, zwischen ihnen schleift ein starkes Seil, welches durch zwei Schleppen nach jedem Boden geholt wird. Jedes Boot muß auf diese Weise bewegt werden, und eine kurze Unterstreichung durch Taucher stellt fest, ob es Koblenz in „abbau-würdiger“ Weise enthält. Brüder, die nicht binnen einem Tage einen der ausgeschriebenen Längen, etwa 100 Tonnen fassen, fallen werden kaum beachtet. Nach der genauen Feststellung der Lage des gefundenen Brüder liegt sich ein Baggerabzug nebst einem Leichter daneben, und die Koblenz werden entzweit mit dem Greisbagger oder, wenn es kindsfüdiges Material ist, auch wohl mit Saugbagger gehoben und in den Leichter gestutzt. Man hat diese Wohlfahrt der Koblenzförderung sogar pematisch eingetragen, und die Unternehmer sind des Aufsichts, daß nach einem solchen Sturm das Koblenzfeld im Long-Islandkanal selbst dann noch lohnend sein kann, wenn die Peile wieder ihre normale Höhe erreicht haben.

Ginst und jetzt. In einem Artikel über die Frankfurter Freiwilligen von 1814/15 heißt es die „Kleine Presse“ u. A. mit, auf welche Weise im jener Zeit zum Schleien kommandiert wurde.

Leinen erstickten Schaden genommen hat, sondern mit einer kleinen Schramme davongetragen ist, die kaum der Rede wert ist und die ihn nicht verhindern würde, schon morgen auf neue Abenteuer auszugehen.“

Bernard Duisow almszte auf, wie einer, der aus tagelanger Finsternis plötzlich ans Licht schlüpft mit mir umgehe? Ich bin ja nur gekommen, Ihnen eine gute Nachricht zu bringen und Sie von Ihrer Unruhe zu beruhigen. Wenn ich gewußt hätte, daß ich so schlechten Dank dafür erntete würde, so hätte ich mich wahrscheinlich viel weniger befreit.“

Seine Worte waren nicht ohne Wirkung auf den Wäldhenden gehoben. Duisow gab den Bauern frei und sah ihn mit einem forschenden Blick an, in dem es zugleich wie ein Schimmer der Hoffnung auslieferte.

„Was für eine gute Nachricht mag es sein, die Ihr mir bringen können?“ grüßte er. „Habt Ihr vielleicht eine neue Schändlichkeit der Wall-rodes entdeckt, mit der Ihr mich gegen Sie aufzutreiben wollt?“

„Richt doch, Herr Duisow,“ meinte der Bauer mit der Unbeschämtheit eines ganz harm-losen und friedfertigen Menschen; „aber ich konnte mit wohl denken, daß Ihnen nach dem gestrigen Ereignis einige Gewissensbisse oder wenigstens einige Besorgnis wegen der Folgen gekommen ist, und so meinte ich, es würde Ihnen Freude machen, zu hören, daß der junge Mensch gar

Da sitzt in diesem Kommando die fehler in der Waffentechnik gemachten ungeheuren Fortschritte sehr drastisch darstellen, dürfte es Menschen interessieren, zu erfahren, daß man damals die „Gegirgung“ in folgenden zwölf Tempeln mit achtzig Bewegungen ausführte: 1. „Vadi“ Ge-wehr, 2. „Definet“ Pflanze, 3. „Ergreift“ Pa-tron, 4. „Definet“ Patron, 5. „Pulser“ auf Pflanze, 6. „Schlicht“ Pflanze, 7. „Sich“ auf den Pflanzen, 8. „Pflanze“ in Pflanze, 9. „Sicht“ aus dem Pflanzen, 10. „Stoß“ an die Pflanze, 11. „Zablock“ an Ott, 12. „Schulter“ am Gewebe.“ Und erst wenn dies alles geschehen war, war der Mann endlich in die Lage versetzt — vorbereitet.

Für preußische Geheimräthe. Dem Wiener Orthopäden Dr. Lorenz wurde förmlich von der Northwestern Universität in Chicago der Titel eines Doktors der Rechte verliehen. Da sagte er: „Ich habe vom Kaiser Franz Josef den Titel eines L. L. Regierungsraths erhalten, obgleich ich glaube, daß ich einer der schlechtesten Berater wäre, den eine Regierung finden könnte. Jetzt bin ich Doctor der Rechte, und dennoch bin ich einer der schlechtesten Rechtsgelehrten in der Welt. Mir scheint, je weniger heutzutage ein Mensch weiß oder versteht, desto größer seine Titulatur.“

Der Naturmensch Gustav Regel hat seinen Vortrag nach Palästina zu wandern, halbjährlich ausgeführt; es war, wie er immer sagte, sein schlafriger Wunsch. Welbnachten in der Kirche in Bethlehem dienten zu Wandern. An seinem Vater schrieb er aus Capri unter dem 25. November folgenden Brief: „Arbeite dich tot, über Jahre, sende bitte sofort per Postanweisung einbindend mir an mich nach Jaffa in Palästina postlagernd, beleglicher ein paket postfatten und leg dabei mein kleines neues testament, ich habe jetzt keine einnahme, die mir läuft kostet fil, sobald ich di 100 mark zur räcker notwendig gebraucht, dir ist es milde lust, doch nicht heis; in der schwet und in überalligen tag sehe, oij jubbach, sellenheit, man will mich mit meinen tracht zuerst nicht in italien hinen lassen, doch us man es später zu, in genau war ich bei großem aussen zur post gegangen, auf dem rückzuge färte mich die polizei ab, es laufen dan fer wie und di höchsten bräunt zu mit, gelten großes intreize, bilden wein und zu ehen an, was ich jedoch abente, ein dolmetscher vermittelte, nach zweitliges aufenthalte kam ich wider frei, fur das mit dem Jahr nach napel, hic hab ich diesen hochzeit, got war jetzt immer mit mir, wird auch weiter mit mir sein, damit ich nicht leitere und uncomme, ihm sei lob und dank, wennnach bin ich so gut wie in belieben, dehlt dich gut.“

Strafe für Streifbrecher. In der „Newyorker Wochenschrift“ lesen wir: „James McCutcheon, ein Stationary Engineer, welcher während des ganzen Streites als Scab (Streifbrecher) arbeitete, hat sich in der Hafen Nr. 5 der Delaware und Hudson Co. zu Port Jervis erschossen. Seit Beginn des Streites hatte keiner der Kohlenarbeiter mehr mit McCutcheon ein Wort gesprochen und das hatte ihn zur Verzweiflung getrieben.“

Strafe für Streifbrecher. In der „Newyorker Wochenschrift“ lesen wir: „James McCutcheon, ein Stationary Engineer, welcher während des ganzen Streites als Scab (Streifbrecher) arbeitete, hat sich in der Hafen Nr. 5 der Delaware und Hudson Co. zu Port Jervis erschossen. Seit Beginn des Streites hatte keiner der Kohlenarbeiter mehr mit McCutcheon ein Wort gesprochen und das hatte ihn zur Verzweiflung getrieben.“

Strafe für Streifbrecher. In der „Newyorker Wochenschrift“ lesen wir: „James McCutcheon, ein Stationary Engineer, welcher während des ganzen Streites als Scab (Streifbrecher) arbeitete, hat sich in der Hafen Nr. 5 der Delaware und Hudson Co. zu Port Jervis erschossen. Seit Beginn des Streites hatte keiner der Kohlenarbeiter mehr mit McCutcheon ein Wort gesprochen und das hatte ihn zur Verzweiflung getrieben.“

Strafe für Streifbrecher. In der „Newyorker Wochenschrift“ lesen wir: „James McCutcheon, ein Stationary Engineer, welcher während des ganzen Streites als Scab (Streifbrecher) arbeitete, hat sich in der Hafen Nr. 5 der Delaware und Hudson Co. zu Port Jervis erschossen. Seit Beginn des Streites hatte keiner der Kohlenarbeiter mehr mit McCutcheon ein Wort gesprochen und das hatte ihn zur Verzweiflung getrieben.“

Strafe für Streifbrecher. In der „Newyorker Wochenschrift“ lesen wir: „James McCutcheon, ein Stationary Engineer, welcher während des ganzen Streites als Scab (Streifbrecher) arbeitete, hat sich in der Hafen Nr. 5 der Delaware und Hudson Co. zu Port Jervis erschossen. Seit Beginn des Streites hatte keiner der Kohlenarbeiter mehr mit McCutcheon ein Wort gesprochen und das hatte ihn zur Verzweiflung getrieben.“

Strafe für Streifbrecher. In der „Newyorker Wochenschrift“ lesen wir: „James McCutcheon, ein Stationary Engineer, welcher während des ganzen Streites als Scab (Streifbrecher) arbeitete, hat sich in der Hafen Nr. 5 der Delaware und Hudson Co. zu Port Jervis erschossen. Seit Beginn des Streites hatte keiner der Kohlenarbeiter mehr mit McCutcheon ein Wort gesprochen und das hatte ihn zur Verzweiflung getrieben.“

Strafe für Streifbrecher. In der „Newyorker Wochenschrift“ lesen wir: „James McCutcheon, ein Stationary Engineer, welcher während des ganzen Streites als Scab (Streifbrecher) arbeitete, hat sich in der Hafen Nr. 5 der Delaware und Hudson Co. zu Port Jervis erschossen. Seit Beginn des Streites hatte keiner der Kohlenarbeiter mehr mit McCutcheon ein Wort gesprochen und das hatte ihn zur Verzweiflung getrieben.“

Strafe für Streifbrecher. In der „Newyorker Wochenschrift“ lesen wir: „James McCutcheon, ein Stationary Engineer, welcher während des ganzen Streites als Scab (Streifbrecher) arbeitete, hat sich in der Hafen Nr. 5 der Delaware und Hudson Co. zu Port Jervis erschossen. Seit Beginn des Streites hatte keiner der Kohlenarbeiter mehr mit McCutcheon ein Wort gesprochen und das hatte ihn zur Verzweiflung getrieben.“

Strafe für Streifbrecher. In der „Newyorker Wochenschrift“ lesen wir: „James McCutcheon, ein Stationary Engineer, welcher während des ganzen Streites als Scab (Streifbrecher) arbeitete, hat sich in der Hafen Nr. 5 der Delaware und Hudson Co. zu Port Jervis erschossen. Seit Beginn des Streites hatte keiner der Kohlenarbeiter mehr mit McCutcheon ein Wort gesprochen und das hatte ihn zur Verzweiflung getrieben.“

Um alte Schuld.
Roman von Heinrich Otmann.

(37. Fortsetzung.) — (Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Schon in aller Frühe des nächsten Tages war der Bauer Hartmann auf dem Wirthshaushof von Sieckslach erschienen, und hatte sich erkundigt, ob der Gutsbesitzer noch daheim sei. Als der Knecht seine Freude deutete, ging er ganz gegen seine Gewohnheit mit großer Dreistigkeit in das Haus und klopfte an die Thür der Wohnstube. Obwohl ihn von drinnen niemand aufforderte, eingingen, sah er doch ohne Sefens seine vierzehnjährige Gestalt über die Schwelle, und wünschte den im Zimmer befindlichen Personen mit grimmenden Miene einen guten Morgen. Es war ihm offensbar ganz lieb, daß er außer Vater und Sohn auch Frau Duisow, die im Zimmer antraf, denn er war ihr einen häuslichen Bild zu, während er in scheinbar großer Unterdrücktheit einen un-geschickten Krauskopf machte.

Bernhard Duisow aber war seiner kaum an-fächtig geworden, als er mit wild außerordentlichem Horn gegen ihn losfuhr und ihn mit seiner mächtigen Faust an den Brust packte.

„Kommt Du mir nicht einmal unter die Augen, elender Scheißer!“ donnerte er ihm entgegen. „Bist Du nicht an allem schuld? Hast Du mich nicht gegen sie aufgeregt, die ich meinen Eltern Verstand verlor? Jetzt sollst Du auch

mit mir büßen für das, was Du angerichtet hast!“

Der Bauer hatte keinen Beschluß gemacht, sich von dem ehemaligen Griff des rücksichtslosen Mannes zu befreien, und sein Hassgefühl nahm die Plane einer bedeckten Unschuld an, die es noch viel widerwärtiger machte.

„Aber, mein Gott, Herr Duisow“, schrie er, „was ist denn nur geschehen, daß Sie so leicht mit mir umgehen? Ich bin ja nur gekommen, Ihnen eine gute Nachricht zu bringen und Sie von Ihrer Unruhe zu beruhigen. Wenn ich gewußt hätte, daß ich so schlechten Dank dafür erntete, so hätte ich mich wahrscheinlich viel weniger befreit.“

Seine Worte waren nicht ohne Wirkung auf den Wäldhenden gehoben. Duisow gab den Bauern frei und sah ihn mit einem forschenden Blick an, in dem es zugleich wie ein Schimmer der Hoffnung auslieferte.

„Kann, wie sollte ich wohl dazu kommen, Ihnen etwas Unwahrheit zu berichten?“ gab Duisow mit eingefüllten Augen und mit pfiffigem Lächeln zurück. Er sah offenbar, daß er direkt wieder Herr der Situation sei und daß er von einem weiteren Jörnesausbruch Duisows nichts mehr zu fürchten habe. „Schon beim Dämmern des heutigen Tages sprudelte ich mit einem Heitmeier vom Wallershof, der von allen Bauern genau unterrichtet war, und der die ganze Sache äußerst lächerlich fand. Er erzählte mir, daß Herr Clemens von Wallershof zwar weit gauß, aber sich gewissenhaft gemacht habe, um darüber Gelehrten zu berichten, die von mühsam untersuchten Schläuchen, und er sah sich mit beiden Händen auf die Fensterbank, als bedürfe sein mächtiger Körper eines Hilfsmittels, um sich aufrecht zu erhalten.

(Fortsetzung siegt.)

*E
nde*

